

Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2,50 RM (einschließlich 40 Rpf. Trägertohn), bei Postbezug 2,85 RM einschließlich 36 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand



Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hütten-Str. 35. Fernruf 195-80/81

27. Jahrgang / Nr. 266

Freitag, 29. September 1944

Die Aufständischen des Forts Mokotow kapitulierten

Verführt, verraten und verkauft / Das Schicksal der Warschauer Aufständischen

Berlin, 29. September. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Im Warschauer Stadtteil Mokotow haben mehrere tausend Aufständische kapituliert. Ihre Lage war schwer geworden; aber sie hätten sich vermutlich doch noch einige Zeit gehalten, wenn sie nicht das Vertrauen zu denen verloren hätten, die sie vor Wochen in den Aufstand hetzten und dann im Stich ließen. Ihre Enttäuschung über London ist gleich grenzenlos wie die über Moskau. Sie fühlen sich von dem einen wie von dem anderen verführt, verraten und verkauft.

Der Vorgang wird noch dadurch besonders hervorgehoben, daß er zusammenfällt mit einer gewundenen Erklärung des britischen Außenministers Eden über die bolschewistischen Greuel in Polen. Am Mittwoch hat nämlich Eden im Unterhaus auf eine Anfrage mitteilen müssen, daß seine Aufmerksamkeit auf einen Bericht gelenkt worden sei, demzufolge Polen, die sich zu dem polnischen Emigrantenausschuß in London bekennen, in Tarnopol, in der Provinz Lublin und den anderen Distrikten von den Sowjetbehörden verhaftet und deportiert worden seien. Auf die Frage, was er demgegenüber getan habe, erwiderte Eden lediglich, er habe diese Berichte der Sowjetregierung zur Kenntnis gebracht. Als der Labour-Abgeordnete Mac Govern davon sprach, daß sogar Nationalisten in Polen von den Sowjets erschossen worden seien, ging Eden hierauf überhaupt nicht ein und meinte, es handle sich um eine „delikate“ Angelegenheit. Darauf kam ihm der Abgeordnete Winterton zu Hilfe mit der „Klarstellung“, daß die Verantwortlichkeit der britischen Regierung sich ja wohl nur auf ihre eigene Führung und nicht auf die der Alliierten erstreckte, wozu Eden begeistert zustimmte, um über das ganze leidige Thema hinwegzukommen.

Das Gesamtbild wird abgerundet durch ein Funktelegramm, das der Oberbürgermeister von London an die kümmerlichen Reste der Aufständischen in Warschau gerichtet hat. Es bestand in der Hauptsache in dem Kernsatz, sie sollten nicht glauben, vergessen zu sein. Ungefähr zur selben Zeit funkten diese Polen aber nach London, von Hilfe sei nichts zu spüren, sie müßten Hundefleisch essen, wenn sie nicht verhungern wollten. Die gelieferten geringen Lebensmittel hätten sie als ungenießbar wegwerfen müssen. Die Aufständischen im Stadtteil Mokotow haben offenbar aufgehört, sich über solche „Hilfe“ zu wundern und haben lieber daraus die Folgerungen gezogen.

Auch bei den Londoner Exil-Polen ist sicher im Geheimen die Hoffnung, von den Briten gegenüber den Forderungen und den Taten Moskaus einen Schutz zu erhalten, auf den Nullpunkt gesunken. Die offizielle britische Politik ist ganz darauf eingestellt, jeden Un-

willen, ja jedes Stirnrünzeln Moskaus zu vermeiden. Dafür liegt ein neuer bereiteter Beweis in der Tatsache vor, daß die Sowjets jetzt aus Bulgarien 20 anglo-amerikanische Offiziere hinauswerfen konnten, ohne daß man in London etwas dabei findet. Wer glaubt, daß so etwas das gute Einvernehmen zwischen der offiziellen britischen Politik Londons und jener Moskaus beeinträchtigen könne, dem beweist die Agentur Reuter das Gegenteil. Sie entschuldigt geradezu den Vorgang, indem sie sagt, daß die Offiziere zu keiner „offiziellen Delegation“ gehört hätten.

Das deutsche Volk verfolgt diese Dinge mit um so größerer Aufmerksamkeit, als es weiß, daß die Anglo-Amerikaner mit Moskau über die Vernichtungspläne für Deutschland ein- und derselben Meinung sind. Heute liegen wieder neue nüchterne Urteile aus neutraler Quelle dazu vor. Das eine ist eine Äußerung der Luzerner Zeitung „Vaterland“, die den Plan Moskaus als einen furchtbaren Racheplan alttestamentarischen Geistes brandmarkt, der nicht den europäischen Frieden, sondern den europäischen Friedhof bedeute.

Das andere ist ein Bericht des Londoner Vertreters der schweizerischen Zeitung „Die Tat“. Der Korrespondent berichtet, die Sowjets wollten nach dem Kriege drei bis vier Millionen deutscher Zwangsarbeiter rekrutieren, die in Arbeitsbataillonen zusammengefaßt werden sollen. Diese Zahl werde von bestinformierter Seite nur ein Minimum genannt. Die Bolschewisten betrachten dies nicht nur als einen Teil der von ihnen erwarteten Reparationsleistungen, sondern zugleich als „Strafe und Erziehungsmaßnahme“. Die aus Deutschland rekrutierte Armee könne natürlich nur für grobe Massenarbeit wie den Bau von Straßen und Kanälen, die Säuberung und die Urbarmachung von Land usw. verwendet werden, d. h. für Arbeiten, für die bisher schon in der Sowjetunion soweit wie möglich Sträflingsarbeiter herangezogen würden.

Das Eichenlaub für Warschau-Kämpfer Reinefarth

LZ. Berlin, 29. September. Der Führer hat dem Befehlshaber der im Raum von Warschau kämpfenden deutschen Verbände, H-Oberrgruppenführer von dem Bach, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und den Führern von Kampfgruppen, H-Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei Reinefarth das Eichenlaub zum Ritterkreuz, und dem H-Oberrführer Dirlwanger das Ritterkreuz verliehen.

Der Kampf gegen die polnischen Aufständischen und kommunistischen Banditen im Gebiet von Warschau macht weiterhin gute Fortschritte. In viertägigem Angriff wurde die im Süden von Warschau gelegene Vorstadt Mokotow, in deren Bereich sich auch ein Fort der Zitadelle von Warschau befindet, von den Aufständischen gesäubert. Eine Kampfgruppe aus verschiedenen Waffengattungen des Heeres, der Polizei und der Waffen-H-Kämpfe Straße um Straße frei, in deren Häusern die Banditen sich zäh verteidigten. Der Einsatz schwerer deutscher Waffen zermürbte am vierten Tage den Widerstand der Aufständischen so, daß sie am Vormittag des 27. September, dem fünften Jahrestag der ersten Kapitulation Warschaws im Polenfeldzug, die Übergabe der Vorstadt Mokotow anboten. Aus den Trümmern der

Häuser, den Kellerlöchern und der unterirdischen Kanalisation hielten unsere Soldaten im Verlaufe der Säuberung nicht weniger als 2000 bewaffnete Aufständische heraus. Zahlreiche Waffen und Munition wurden von unseren Truppen erbeutet. Mit der Einnahme von Mokotow ist eine weitere Bedrohung im Rücken unserer am Weichselufer den Sowjets gegenüberstehenden Verbände durch die Aufständischen ausgeschaltet worden.

Einige Amerikaner scheinen mittlerweile vor allem wohl durch die letzten Erfahrungen an der Westfront dahinter gekommen zu sein, daß das deutsche Volk durch diese Versklavungspläne nur zu äußerstem Widerstand und zur äußersten Anstrengung in seinem Lebenskampf angespornt wird. Darauf ist es dann auch zurückzuführen, daß jetzt Roosevelt eine Meldung verbreiten ließ, durch die er von dem Plan Moskaus abzurücken versucht, sich sogar als dessen Gegner hinstellen läßt. Die „New York Herald Tribune“ läßt uns einen Blick in die Hintergründe solcher Mitteilungen tun, wenn sie schreibt: „Unter der Perspektive solch furchtbarer Zukunftspläne werden die Deutschen nur noch härter kämpfen.“

Als Kriegsgefangene behandelt

Berlin, 28. September. Der im OKW-Bericht gemeldeten Kapitulation der Aufständischen im Warschauer Stadtteil Mokotow ging ein an die deutschen Befehlshaber gerichtetes Übergabegedächtnis der Aufständischen voraus. Dabei wurde die Bitte ausgesprochen, die sich ergebenden Aufständischen als Kriegsgefangene zu behandeln, obwohl sie nach Kriegsgesetz als Rebellen einen Anspruch in dieser Richtung nicht erheben konnten. Das Angebot wurde seitens der deutschen Kommandostellen angenommen unter Berücksichtigung der Tatsache, daß die Aufständischen von London und Moskau zum Aufbruch aufgehetzt und ins Feuer getrieben, dann aber schamlich verraten und im Stich gelassen wurden.

Als Kriegsgefangene behandelt

Berlin, 28. September. Der im OKW-Bericht gemeldeten Kapitulation der Aufständischen im Warschauer Stadtteil Mokotow ging ein an die deutschen Befehlshaber gerichtetes Übergabegedächtnis der Aufständischen voraus. Dabei wurde die Bitte ausgesprochen, die sich ergebenden Aufständischen als Kriegsgefangene zu behandeln, obwohl sie nach Kriegsgesetz als Rebellen einen Anspruch in dieser Richtung nicht erheben konnten. Das Angebot wurde seitens der deutschen Kommandostellen angenommen unter Berücksichtigung der Tatsache, daß die Aufständischen von London und Moskau zum Aufbruch aufgehetzt und ins Feuer getrieben, dann aber schamlich verraten und im Stich gelassen wurden.

Als Kriegsgefangene behandelt

Berlin, 28. September. Der im OKW-Bericht gemeldeten Kapitulation der Aufständischen im Warschauer Stadtteil Mokotow ging ein an die deutschen Befehlshaber gerichtetes Übergabegedächtnis der Aufständischen voraus. Dabei wurde die Bitte ausgesprochen, die sich ergebenden Aufständischen als Kriegsgefangene zu behandeln, obwohl sie nach Kriegsgesetz als Rebellen einen Anspruch in dieser Richtung nicht erheben konnten. Das Angebot wurde seitens der deutschen Kommandostellen angenommen unter Berücksichtigung der Tatsache, daß die Aufständischen von London und Moskau zum Aufbruch aufgehetzt und ins Feuer getrieben, dann aber schamlich verraten und im Stich gelassen wurden.

ren, die Laufzeit der Raucherkarte auf vier Zuteilungsperioden verlängert.

5. Ausstellungen, Messen und ähnliche Veranstaltungen finden für Kriegsdauer nicht mehr statt. Auch alle entsprechenden Vorbereitungen sowie die Teilnahme an derartigen Veranstaltungen im Ausland sind eingestellt worden.

6. Entsprechend den auf dem Gebiet des Einzelhandels getroffenen und bereits bekanntgegebenen Maßnahmen wird durch den Reichswirtschaftsminister auf Vorschlag des Staatssekretärs für Fremdenverkehr auch das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe den Erfordernissen des totalen Kriegseinsatzes angepaßt. Solche Betriebe, die für die Versorgung der arbeitenden Bevölkerung notwendig, d. h. also kriegswichtig sind, bleiben in ihrem Bestand gesichert, wenn sie auch durch volle Auslastung ihres Personals und durch Ringtausch möglichst viele Arbeitskräfte an Wehrmacht und Rüstung abgeben müssen. Das Personal ist soweit einzuschränken, daß die Fortführung des Betriebes in einfachstem Rahmen gewährleistet bleibt. Zu den versorgungswichtigen Betrieben gehören in erster Linie Speisegaststätten, Gemeinschaftsverpflegungsbetriebe und die für den Berufsreiseverkehr notwendigen Hotels. Die nicht geschützten Betriebe werden zur restlosen Auskämpfung ihres Personals einschließlich der Geschäftsinhaber durch die Arbeitsämter freigegeben. Die Entscheidung über die Versorgungswichtigkeit eines Betriebes wird in jedem Falle sehr sorgfältig unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse und unter Anlegung eines strengen Maßstabes erfolgen.

7. Auf Anordnung des Reichsministers des Innern wurden die drei bisher im Reich noch bestehenden öffentlichen Spielbanken in Baden-Baden, Zoppot und Baden bei Wien bereits im August d. J. geschlossen. Die dort tätigen, in der Mehrzahl ausländische Arbeitskräfte sind der Rüstung zur Verfügung gestellt worden.

Die deutsche Faust

Nachstehender Aufsatz von H-Kriegsberichterstatter Hans Peters schildert die schweren Straßenkämpfe zwischen den bei Arnheim gelandeten Anglo-Amerikanern und den deutschen Truppen, Kämpfe, die unsere Grenadiere, wie berichtet, einen stolzen Abwehrerfolg brachten.

Es begann mit einem Fliegeralarm, wie ihn Arnheim seit Jahr und Tag kennt. Es wurde keine besondere Notiz von ihm genommen, hier war noch nie eine Bombe geworfen worden, und so würde es auch heute sein. Höchstens, daß die Straßenbahnen ihren Betrieb stilllegten und die Menschen auf den Straßen einen neugierigen Blick nach oben warfen, im übrigen aber den schönen und klaren Septembersonntag in dieser blitzsauberen und mit blumenübersäten gärtnerischen Anlagen versehenen Stadt weiter genossen. Auffällig war nur, daß die die Stadt überfliegenden Verbände der Viermotorigen diesmal kein Ende nehmen wollten. Die deutsche Flak schoß und holte ein paar von ihnen vom Himmel, die mit langer Rauchfahne steil nach unten stürzten.

Plötzlich waren auch Jagdbomber der Anglo-Amerikaner da und ehe die Stadt recht wußte, wie ihr geschah, waren die ersten Bomben gefallen. Sie richteten Tod und Verwüstung an, denn niemand hatte in den Kellern Schutz gesucht. In das Getöse der Flakabwehr, der Explosionen und der Bordwaffen, mit denen die „Jabos“ die Straßenzüge bestreichten, in denen die Menschen verzweifelt rannten, um irgendwo Schutz zu suchen, mischte sich das Jammern der Verwundeten, das Schreien verstörter Menschen.

Doch was war das? Aus dem Dunst des Horizontes schwebten unweit der Stadt riesige Vögel langsam zur Erde. Erst einzelne, dann immer mehr, ohne Unterbrechung kamen sie über eine Stunde lang zu Boden. Lastensegler waren es, die feindliche Truppen und Waffen im Vorfeld von Arnheim landeten. Das mußten ganze Regimenter sein!

Zur gleichen Zeit trat auch die deutsche Abwehr in Tätigkeit. Draht und Funk begannen zu spielen, in den Stäben der deutschen Wehrmachteinheiten gab es kurze Besprechungen, und schon riefen Befehle die in diesem Raum verfügbaren Einheiten in die gefährdeten Abschnitte. Die ersten Kämpfe flackerten auf. Aus der Stadt heraus aber zogen die ersten Fluchtkolonnen der Bevölkerung, die mit Fahrzeugen, aller Art ihr schnell zusammengegrafftes wichtigstes Hab und Gut mit sich führten.

Im Schutz der Nacht vermochte der Feind, übermächtig in seiner Masse, gegen die noch zu schwachen deutschen Abwehrverbände, in Arnheim einzudringen und es zu besetzen. Dann aber rollten die Kolonnen der deutschen Einheiten heran. Kampfproben Verbände waren es, die im Stahlgewitter der Invasionsschlacht gehärtet waren, Grenadiere der H-Panzer-Division „Frundsberg“ und andere Einheiten, die unerschütterlich in der Hölle von Caen und auf der Höhe 112 ihren Mann gestanden hatten.

Und die deutsche Faust schlug zurück. In den Straßen der Stadt entbrannten erbitterte Häuserkämpfe. Straße um Straße wurde von dem vor der Wucht des deutschen Gegenangriffs zurückweichenden Gegner gesäubert.

Die erbitterten Kämpfe dauerten Tag und Nacht. Die Landstruppen leisteten in dem Bewußtsein, unbedingt eine Verbindung mit den bei Nimwegen gelandeten Truppen und den zum Großangriff vom Maas-Schelde-Kanal nach Norden angetretenen Armeen der Anglo-Amerikaner herstellen zu müssen, härtesten Widerstand. Sie wußten, daß das Gelingen oder Mißlingen dieses Planes Sein oder Nichtsein bedeuten würde. Dem Angriff der angreifenden Waffen-H verwehrten die gegnerischen Bataillone jedoch nicht zu widerstehen; die deutschen Truppen gaben ihr Bestes und der Beispiele mannhaftesten Soldatentums waren viele. Ein mit dem Ritterkreuz ausgezeichnete Bataillonskommandeur zum Beispiel war trotz einer Beinprothese unermüdet den ganzen Tag vorn bei seinen Truppen und als ihm ein krepierendes Geschöß zwei Splitter in das künstliche Bein jagte, quitierte er sie nur mit einem grimmigen Witz, ohne sich aber im übrigen im geringsten davon stören zu lassen.

Im Laufe der Kämpfe wurden die gegnerischen Truppen immer weiter zurückgedrängt und nur dem Umstande, daß neue Landstruppen zur Verstärkung abgesetzt wurden, verdankten sie es, daß sie nicht völlig der Vernichtung preisgegeben wurden. Dabei landeten einige Lastensegler inmitten des bereits von den deutschen Truppen wiederbesetzten Geländes und ihre Besatzungen konnten unmittelbar nach ihrer Landung in die Gefangenschaft wandern. Inzwischen ist die Lage bei Arnheim bereinigt — bis auf Splittergruppen sind die feindlichen Luftlandtruppen vernichtet, ein großes operatives Ziel, das die Landung in Holland im Auge hatte — der Einbruch ins Ruhrgebiet — durchkreuzt worden durch die Schärfe des deutschen Schwertes.

Sieben neue Anordnungen zum totalen Kriegseinsatz erlassen

Berlin, 28. September. Der Reichsbevollmächtigte für den totalen Kriegseinsatz, Reichsminister Dr. Goebbels, teilt mit:

1. Der Generalbevollmächtigte für die Reichsverwaltung hat alle obersten Reichsbehörden aufgefordert, die schulmäßige Aus- und Fortbildung der Beamten bis auf weiteres einzustellen. Die Beamten, die bisher in besonderen Lehrgängen auf die vorgeschriebenen Prüfungen vorbereitet wurden, sollen ihre ganze Arbeitskraft dringlichen kriegswichtigen Aufgaben zuwenden. Die entsprechenden Schulen werden stillgelegt. Eine schulmäßige Aus- und Fortbildung der Beamten wird in Zukunft nur noch bei Kriegsverkehr und zu besonderen kriegswichtigen Zwecken erfolgen.

2. Der Präsident des Rechnungshofes hat in seinem Dienstbereich eine große Anzahl technischer Vereinfachungsmaßnahmen angeordnet. So sollen u. a. die notwendigen Prüfungen an Ort und Stelle durchgeführt und die festgestellten Mängel anschließend mit sofortiger Entscheidung zwischen Verwaltung und Kontrollbehörde mündlich besprochen werden. Jeder Schriftwechsel fällt dabei fort. Kriegseinsatzfähige Männer werden beim Rechnungshof nicht mehr beschäftigt. Die für die Sauberkeit der staatlichen Geschäfte gerade in Kriegzeiten dringend notwendige Tätigkeit des Rechnungshofes bleibt nicht nur gesichert, sondern wird durch die neuen Maßnahmen weiter intensiviert.

3. Die Betriebe des Kredit- und Versicherungsgewerbes geben nach einer Anordnung des Reichswirtschaftsministers einen erheblichen Teil ihrer Gefolgschaften an Wehrmacht und Rüstung ab. Uk-Stellungen in diesen Gewerbebezügen sind nur noch in wenigen Ausnahmefällen, die der Genehmigung durch den Reichswirtschaftsminister bedürfen, zulässig. Die Betriebe werden bemüht sein, mit den ihnen verbliebenen Gefolgschaftsmittgliedern ihre Aufgaben dem Publikum gegenüber weiterhin voll zu erfüllen.

Die Sparkassen werden an einzelnen Tagen der Woche, wie in Berlin bereits durchgeführt, entsprechend der für Behörden und Ladengeschäfte getroffenen Regelung für den Publikumsverkehr länger geöffnet bleiben.

4. Mit dem Beginn der 68. Zuteilungsperiode wird, um Papier und Arbeitskräfte einzuspa-

verwendungsfähige Männer werden beim Rechnungshof nicht mehr beschäftigt. Die für die Sauberkeit der staatlichen Geschäfte gerade in Kriegzeiten dringend notwendige Tätigkeit des Rechnungshofes bleibt nicht nur gesichert, sondern wird durch die neuen Maßnahmen weiter intensiviert.

3. Die Betriebe des Kredit- und Versicherungsgewerbes geben nach einer Anordnung des Reichswirtschaftsministers einen erheblichen Teil ihrer Gefolgschaften an Wehrmacht und Rüstung ab. Uk-Stellungen in diesen Gewerbebezügen sind nur noch in wenigen Ausnahmefällen, die der Genehmigung durch den Reichswirtschaftsminister bedürfen, zulässig. Die Betriebe werden bemüht sein, mit den ihnen verbliebenen Gefolgschaftsmittgliedern ihre Aufgaben dem Publikum gegenüber weiterhin voll zu erfüllen.

Die Sparkassen werden an einzelnen Tagen der Woche, wie in Berlin bereits durchgeführt, entsprechend der für Behörden und Ladengeschäfte getroffenen Regelung für den Publikumsverkehr länger geöffnet bleiben.

4. Mit dem Beginn der 68. Zuteilungsperiode wird, um Papier und Arbeitskräfte einzuspa-

Beginnende Versklavung der finnischen Arbeiter

Stockholm, 28. September. Die sowjetische Kontrollkommission in Helsinki hat, wie „Svenska Dagbladet“ aus der finnischen Hauptstadt berichtet, jetzt ihre Arbeit aufgenommen. Als erste Maßnahme wird das Gebiet von Porkkala, das an die Sowjetunion zur Anlage eines Stützpunktes abgetreten werden muß, geräumt. Am Donnerstag haben die letzten Eisenbahnzüge, Autobusse und Schiffe Porkkala verlassen. Seitdem sind die Telefonverbindungen mit der Insel unterbrochen. Die Sowjets werden weiterhin den Flugplatz von Helsinki beschlagnahmen, so daß der zivile Luftverkehr von Finnland künftig über Hyvinge, nördlich

von Helsinki, geleitet werden muß. Die gesamte finnische Industrie wird für die Herstellung der Waren, die künftig an die Sowjetunion abgeliefert werden müssen, in Anspruch genommen werden. Unter staatlicher Aufsicht werden die finnischen Arbeiter also Sklavenarbeit für die Sowjets zu leisten haben.

Pöstchen für den Verräter

Dr. U. Genf, 29. September (LZ-Drahtbericht). Der Berichterstatter des „Daily Telegraph“ will erfahren haben, daß der Verrätergeneral Badoglio als Hauptanwärter für den Posten eines Gesandten Italiens in London gilt.

In dankbarer Erinnerung...



Roosevelt: „Wirklich, Sie werden viel von ihm haben, Mister Iwan. Er war zum Beispiel der einzige Europäer, der uns Amerikanern die Kriegsschulden aus dem Ersten Weltkrieg bezahlte!“
Zeichnung: Roha

Ritterkreuz für Cherbourg-Verteidiger

Führerhauptquartier, 28. September. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den in Kriegsgefangenschaft befindlichen ehemaligen Hafenkommandanten von Cherbourg, Fregattenkapitän Hermann Witt.

Erst jetzt wird das Ende dieses heroischen Kampfes, das der Gegner bisher verschwiegen, aus einem Brief bekannt, den Witt aus der Kriegsgefangenschaft an seine Frau richtete. Er schreibt: „Am Tisch stehend, begrab mich schwere Artillerie mit allem unter Steinmassen. Nach der Befreiung konnte ich an die Rettung meiner Männer denken, die darauf erfolgte. Daß die betonbrechende Granate neben mir sich in große Stücke zerlegte und mich nur leicht verwundete, war meine wunderbare Rettung. So blieb mir nur der bittere Weg in die Gefangenschaft.“

Ein feindlicher Brückenkopf nördlich Turnhout zerschlagen

Aus dem Führerhauptquartier, 28. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Kampfraum von Westholland wurde ein stärkerer feindlicher Angriff über den Antwerpen-Turnhout-Kanal im Gegenangriff aufgefangen, ein feindlicher Brückenkopf nördlich Turnhout zerschlagen. Alle Versuche des Gegners, seinen Einbruchraum Eindhoven—Nimwegen nach Westen zu erweitern, schlugen fehl. Auch nördöstlich und südöstlich Nimwegen wurden starke feindliche Angriffe, unterstützt durch eigene Jagdfliegerverbände, abgewiesen, eingebrochener Feind im Gegenangriff zurückgeworfen.

Im Abschnitt von Aachen, an der Eifelfront und vor Metz nahm die beiderseitige Artillerietätigkeit zu. Aus dem Raum Nancy nach Norden mit Panzern geführte starke Angriffe des Feindes wurden abgewiesen. Dagegen ist der Angriff unserer Panzerverbände im Raum bei und südlich Chateau-Salins weiter in gutem Fortschreiten. In den auch am 27. September im Raum Epinal—Remiremont anhaltenden schweren Kämpfen wurden mehrere mit starker Artillerievorbereitung und Panzerunterstützung geführte Angriffe des Feindes abgewiesen, zunächst verlorenes Gelände im Gegenangriff wieder genommen. Die Kämpfe sind noch im Gange. Ostlich Lure gingen in schweren wechselvollen Kämpfen mit überlegenem Feind einige Ortschaften verloren.

Das starke Artilleriefeuer und die rollenden Angriffe der feindlichen Luftwaffe auf unsere befestigten Stützpunkte im Westen dauern an. Die tapfere Besatzung von Calais schlug mehrere feindliche Angriffe zurück. Von La Rochelle und Festung Gironde-Mündung werden erfolgreiche eigene Stoßtruppunternehmungen gemeldet.

Feindeingeständnis: Die Zeit Bundesgenosse der Deutschen

LZ. Litzmannstadt, 29. September. Die Niederlage der Briten bei Arnheim wird um so schwerwiegender eingeschätzt, als sich der Gegner darüber klar ist, daß ihm zur Verwirklichung seiner weitgesteckten Ziele nur noch wenige Wochen übrig bleiben. Der „Observer“ drückt es ganz eindeutig aus, wenn er feststellt: „Weil uns die Zeit auf den Nägeln brennt, wollten wir den Rhein erobern, bevor das kalte Wetter einsetzt. Aber jetzt ist die Lage sehr kritisch geworden.“ Kaltes, regnerisches Wetter, dichte Nebel und stürmische See sind die Umstände, die sich äußerst kritisch auf den britisch-amerikanischen Nachschub auswirken müssen, zumal die französischen Atlantikhäfen noch umkämpft sind oder auf sehr lange Zeit unbrauchbar gemacht wurden. Bei dem ungeheuren Materialaufwand, mit dem der Gegner seine Erfolge erzielte, fallen diese Nachschubsorgen um so stärker ins Gewicht. Die Offensive, von den in fünf langen Jahren aufgesammelten Vorräten gespeist, ist äußerst kostspielig gewesen, ein Nachlassen der Versorgung muß notgedrungen eine in die Augen fallende Schwächung der Kampfkraft an der Front bedeuten. Auf der anderen Seite wirken sich die in Deutschland getroffenen Maßnahmen zur totalen Kriegführung immer stärker aus, so daß auch ohne das Heranführen neuer Waffen sich die Waage auf die deutsche Seite neigen müßte, wieviel mehr erst, wenn auch von dieser Seite aus Überraschungen eintreten. Die Londoner „Times“ sagt denn auch ahnungsvoll: „Die nächsten vierzehn Tage werden von höchst entscheidender Bedeutung sein. Der Einbruch der Schlechtwetterperiode ist zweifellos ein böser Rückschlag für die Armee Eisenhowers. Bis Mitte Oktober werden wir ein klares Bild gewinnen können.“ Auf diesen Ton ist jetzt die gesamte englische Presse abgestimmt. Auf deutscher Seite sieht man der Entwicklung jedenfalls mit gelassener Zuversicht entgegen, und der Gegner darf sicher sein, daß keine der sich uns bietenden Möglichkeiten, eine gründliche Wandlung des gesamten Kriegsbildes herbeizuführen, ausgelassen wird.

„Kreta war ein Kinderspiel“

Kl. Stockholm, 29. Sept. (LZ-Drahtbericht.) Reuter veröffentlichte die ersten Augenzeugenberichte geflüchteter Arnheim-Soldaten. Sie hatten die Parole erhalten: „Rette sich, wer kann“ und versucht, sich in der Nacht in klei-

nen Gruppen von mindestens zehn Mann zu den britischen Linien durchzuschlagen. Reuter und United Press bringen die ersten Aussagen der wenigen Flüchtlinge, die in Lumpen gehüllt und zu Tode erschöpft die britischen Linien südlich des Rheins erreichten. Ein britischer Sergeant sagte: „Niemand hätte ich mir träumen lassen, daß ein solches Inferno auf

Alliierte Offiziere sind in Sofia unerwünscht

Kl. Stockholm, 29. September. (LZ-Drahtbericht.) Reuter berichtet: „Eine Gruppe von 20 britischen und amerikanischen Offizieren, die sich seit zehn Tagen in Sofia aufhielt, reisten am Montag in die Türkei ab, nachdem sie von dem sowjetischen Oberkommando in Sofia die direkte Aufforderung erhalten hatten, Bulgarien innerhalb von 24 Stunden zu verlassen. Sowjet-Offiziere folgten in einem besonderen Wagen den Kraftwagen der Briten und Amerikaner bis an die Grenze.“ Der diplomatische Mitarbeiter Reuters bestätigt diese Meldung und fügt hinzu, daß die ausgewiesenen Offiziere keiner offiziellen Delegation angehörten. Trotz dieses Zwischenfalles hofft man, daß es in absehbarer Zeit möglich sein werde, britische und amerikanische Offiziere nach Bulgarien zu entsenden, da eine britische und amerikanische Sektion der alliierten Kontrollkommission errichtet werden soll. Bulgarien, das sich noch vor einem Monat nur mit Großbritannien und den USA im Kriegszustand befand, selbst zur Sowjetunion normale diplomatische Beziehungen aufrechterhalten hat und das später eine Waffenstillstandskommission nach Kairo entsandte, um Briten und Amerikaner um die Waffenstillstandsbedingungen zu

Erden möglich ist!“ Ein anderer Soldat beteuerte: „Ich war auf Kreta dabei, aber das war ein Kinderspiel im Vergleich zu Arnheim.“ Das gescheiterte Unternehmen von Arnheim bedeutet für die Briten mehr als den Verlust einer Elite-Division und wertvollsten Materials, sondern auch eine Schwächung ihrer Stellung gegenüber den Amerikanern.

bitten, ist Ende September so sehr in den bolschewistischen Fängen verwickelt worden, daß britische und amerikanische Offiziere von den Sowjets nur noch als lästige Eindringlinge empfunden werden. Die Ausweisung ist eine neue klatschende Ohrfeige Stalins für Briten und Amerikaner, die darüber belehrt werden, wer in den von den Bolschewisten beherrschten Ländern zu bestimmen hat. Man stelle sich umgekehrt vor, daß die Briten und Amerikaner es gewagt hätten, die Sowjet-Offiziere etwa aus Südtalien auszuweisen. Der Gedanke ist absurd, aber nützlich, um zu erkennen, welche Rolle die Briten und Amerikaner in den Augen Stalins spielen.

Handlanger unserer Feinde vernichtet

Berlin, 28. September. Friedrich Lüben, Albert Brust und Heinrich Haase aus Berlin haben sich jahrelang staatsfeindlich betätigt, laufend den Londoner Sender abgehört und die feindlichen Lügennachrichten weiter verbreitet. Lüben ließ sogar zwei ausländische Arbeiter mitführen, die die Heilmelungen an ihre Landsleute weitergaben, um sie im bolschewistischen Sinne zu beeinflussen. Die schamlosen Verreiber, die sich durch ihr verabscheuungswürdiges Handeln selbst aus der Volksgemeinschaft ausgeschlossen haben, wurden vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt. Das Urteil ist bereits vollstreckt.

Erstes Echo der Reden zum Dreimächtepakt

Tokio, 28. September. Sämtliche japanische Zeitungen bringen an erster Stelle ausführliche Berichte von den Rundfunkreden des Reichsaußenministers, des Duce und des japanischen Außenministers. In Überschriften und Schlagzeilen wird die Bedeutung der Rede des Reichsaußenministers besonders unterstrichen. Auch die gesamte norditalienische Presse veröffentlicht am Donnerstag in großer Aufmachung die Rundfunkansprachen des Duce, des Reichsaußenministers und Shigemitsu. In Kommentaren wird die aufbauende und „rich-

tunggebende Bedeutung des Dreimächtepaktes unterstrichen und die unerschütterliche Schicksalsgemeinschaft und Waffenkameradschaft der drei Mächte in dem gemeinsamen Kampfe gegen Plutokratie und Bolschewismus hervorgehoben. Der vierte Jahrestag des Dreimächtepaktes und die Rede des Reichsaußenministers beherrschen ebenso die ersten Seiten der nordischen Zeitungen. Wie „Aftenposten“ in der Überschrift betont, müßten die Gegner Deutschlands einsehen lernen, daß sie diesen Krieg niemals gewinnen können. Die dänische Presse bezeugt ihr Interesse durch Wiedergabe der Rundfunkansprachen der Außenminister der Unterzeichnerstaaten, deren Übertragung auch der dänische Rundfunk übernommen hatte, an erster Stelle. Die Belgrader „Obnova“ schreibt: Ein Volk, das entschlossen ist, kann weder besiegt noch gebrochen werden. Alle Zeitungen von Madrid und der Provinz bringen in ausführlicher Fassung die Rede des Reichsaußenministers. Starke Beachtung haben die Worte des Reichsaußenministers über das tragische Schicksal Rumäniens, Bulgariens und Finnlands gefunden.

Der Tag in Kürze

Das finnische Reichstagsmitglied Svento wurde wie „Dagens Nyheter“ aus Helsinki berichtet, zum Berater des finnischen Außenministeriums ernannt. Svento, der in Rußland erzogen worden ist, hat mehrere Jahre in sowjetischen Diensten finnische Fragen behandelt.

Der Präsident der amerikanischen Agentur UP gibt einen Bericht von „der amerikanischen Armee in Deutschland“, in dem es u. a. heißt: Wer direkt aus Amerika kommt und glaubt, die Deutschen stünden auf der Schwelle der Kapitulation, findet hier im Frontgebiet alles andere als eine Bestätigung.

Der japanische Marinesprecher, Kapitän z. S. Matsushima, gab eine detaillierte Aufstellung der Schiffsverluste seit Pearl Harbour: 1985 versenkte, 356 beschädigte, 6 versenkte oder beschädigte Schiffe. Außerdem wurden 1378 feindliche Flugzeuge abgeschossen oder beschädigt. Die japanischen Verluste betragen: 87 versenkte und 42 beschädigte Schiffe. 2421 japanische Flugzeuge wurden zerstört oder stützten sich auf ihre Ziele.

In der Meldung „Entschlossene Verteidigung im Osten und Westen“ in Nr. 265 der LZ über eine Rede des Staatssekretärs Dr. Naumann muß es im 3. Abschnitt in der vierten Zeile heißen: „Sie werden sich nicht damit abfinden, ihren Feinden die Luftüberlegenheit zu belassen.“

Verlag und Druck: Litzmannstädter Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt GmbH, Verlagsleiter: Wilhelm Marzel (a. Z. Wehrmacht) i. V. Berold Bergmann, Hauptredakteur: Dr. Kurt Pfeiffer, Litzmannstadt. Für Anzeigen gilt z. Z. Anzeigenpreisliste 3.

Holle Rohn / Der Roman einer Frau

Von Walter Scheeler-Broudenberg

Bert öffnete die Augen, erhob sich und trat neben den Kameraden. Innsbruck kam. Sie standen und schauten, schauten. Vorüber flogen die Dörfer und Flecken, und dann, dann legte Bert den Arm fest um Jochens Schulter. Der starrte mit weit geöffneten Augen in die Ferne; die Grenze kam, die Räder rollten zu Tal. — Deutschland — Deutschland!

Sie sahen einander nicht an. Nur schauen wollten ihre Augen, trinken, mit vollen Zügen trinken dies Bild der Heimat, das nicht quälend lockender Traum, das nun Wirklichkeit war.

Dann nahm München sie auf. Bert sah die wehenden Fahnen, die einst ihr heimliches Zeichen gewesen waren und die nun stolz und frei von hohen Masten wehten. Er stand dem Freund auf dem Bahnhof und im Gewühl der Menschen gegenüber. Kaum eine Viertelstunde blieb ihnen, dann würde der Zug Bert weiterführen, Berlin entgegen. Und Jochen würde indes die Heimat suchen gehen, die Heimat und eine Spur vielleicht von jenen beiden alten Menschen, die seine Eltern waren und die er vor vielen, vielen Jahren verlor.

„Du weißt, wo du mich findest. Und du wirst kommen, Jochen, nicht wahr?“

„Laß mir Zeit, Bert. Es ist ja alles so ungewiß. Und dann bitt' ich dich, ruf mich, sobald du willst, daß ich kommen soll, hörst du? Es wird auch bei dir ein paar Tage hindurch

kein Raum sein für den Dritten, der fremd ist in deinem Glück.“

„Wenn du's so willst, Jochen, werd' ich dich rufen. Und meine Gedanken sollen bei dir sein bis dahin.“

„Wie die meinen bei dir, Bert.“

So schieden sie. Vom Fenster des Wagens sah Bert den Freund sich wenden. Dann sangen die Räder unter ihm aufs neue ihr Lied. Da ließ er sich nieder, lehnte den Kopf an und hörte dem stampfenden Takt zu.

Wir bringen dich heim. Wir bringen dich heim.

Sangen so nicht die ratternden Räder? Bert freute sich der tausenden Fahrt des Fahrzeugs, der sich kaum irgendwo Aufenthalt gönnen und in wenigen Stunden am Ziel sein würde. Aber selbst diese kurze Frist forderte viel von seiner Geduld, und es war gut, daß er in München mit fliegender Hast an Zeitungen und Schriften rasch noch gekauft hatte, was ihm bedeutsam schien. Nun griff er nach den Blättern und Heften. Einige waren darunter, die von den großen Tagen des Jahresanfangs ausführlicher berichteten, und so erlebte jetzt Bert die gewaltige Wende und alle Begeisterung jener Stunden im Lesen nach. Als die Blätter ihn endlich losließen, war eine starke, eine feierliche Freude in ihm. Und eine kleine Hoffnung begann plötzlich zu leben: Würde dies neue Deutschland, das alle Hände zum großen Werk rief, nicht auch seine Kraft gebrauchen können? Unermeßlich war ja die Zahl der Aufgaben, die nun der Lösung harrten. Und ein jäher Entschluß stand in ihm auf: zwei Stunden und etwas mehr blieben

ihm in Berlin, ehe er die Fahrt nach Stettin würde fortsetzen können. Vorhin erst hatte er diese Verzögerung ungeduldig verwünscht. Aber die Zeit konnte genutzt werden. Eine rasche Fahrt vom Anhalter Bahnhof zum Auswärtigen Amt, mit einem Wagen ein kleiner Umweg nur. Im Ministerium würde er vielleicht sogleich die rechte Stelle finden und sich in Erinnerung bringen können.

Er wurde fröhlich bei diesem Gedanken, und ein Blick auf die Uhr sagte ihm, daß er im Lesen die Stunden wie flüchtige Augenblicke hinter sich gelassen hatte.

Da tauchten rechts und links schon die Häuser der Berliner Vororte auf. Es wurde lebendig im Zug, und kaum eine Viertelstunde später nahm die mächtige Bahnhofshalle sie auf.

Bert hielt sich nicht auf. Als einer der ersten trat er auf die Straße auf der ihm der gewaltige Verkehr der Reichshauptstadt entgegenbrachte. Auf der kurzen Fahrt zum Ministerium spürte er deutlich den rascheren Pulsschlag dieses neuen Lebens, das da um ihn wogte und drängte.

Er entsann sich des Namens des Beamten, mit dem er vor dem Antritt seiner Reise nach Persien so oft verhandelt hatte. Der Pförtner fragte telefonisch nach, ob Dr. Rohn jetzt vorsprechen könne und legte einigermaßen verdutzt den Hörer auf. Ihm war offenbar mit ungewöhnlicher Dringlichkeit der Auftrag erteilt worden, den Besucher sofort zu führen, und so stand Bert wenige Augenblicke später dem Mann gegenüber, dessen ruhige und verbindliche Gewissenhaftigkeit ihm schon da-

mals, wo immer es möglich war, Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen getrachtet hatte. Beide Hände streckte der Beamte dem Heimgekehrten entgegen.

„Ich hatte nicht mehr gehofft, Sie wiederzusehen. Ihr Kabel aus Indien war eine sehr, sehr frohe Botschaft auch für mich. Das dürfen Sie mir glauben.“

Bert drückte die dargebotenen Hände. „Mir ist zuweilen noch immer, als träumte ich, als gäb' es ein böses Erwachen.“ Er strich sich mit der Hand über die Stirn, als könnte er so die Erinnerung auslöschen. „Ich werde Ihnen, sobald ich Muße habe, ausführlich berichten. In den ersten Wochen und Monaten meiner Gefangenschaft hatte ich die Hoffnung, die Heimat würde mir helfen...?“

Es war ein Vorwurf in der Frage, und der Beamte nickte ernst. Er holte ein umfangreiches Aktenstück herbei und schlug die letzten Blätter auf. „Hier sehen Sie die Berichte von Balk und Lundt. Vor einem Jahr sind beide zurückgekehrt. Lesen Sie hier: vorn die ersten Nachrichten der beiden, von denen wir auch Ihre Gattin verstanden.“

Bert überflog die Zeilen und schwieg dann eine Weile. Wie furchtbar mußte die Zeit des Bangens und angstvollen Hoffens für Holle gewesen sein. Und dann die unerbittliche Gewißheit, die aus Balks Bericht über seine eigene Flucht und Berts sicheres Ende sprach. Liebe, arme Holle.

Er hob den Kopf. „Haben Sie nicht irgend eine Teufelei der Russen vermutet?“

(Fortsetzung folgt)

Tag in Litzmannstadt

Kraftfahrer, verhütet Waldbrände

Es ist festgestellt worden, daß die Fahrer von Generalkraftfahrzeugen bei der Behandlung ihrer Fahrzeuge vielfach die notwendige Vorsicht außer acht lassen. Die Fahrzeuge werden innerhalb von Wäldern und Heideflächen entschlackt und wieder neu aufgestellt, ohne daß gegen Funkenflug oder sonstige Übertragung glühender Reste auf angrenzende Wälder usw. irgendwelche Vorsichtsmaßnahmen getroffen werden. Hierdurch sind bereits in vielen Fällen Waldbrände verursacht worden. Nach § 2 der VO. zum Schutze der Wälder, Moore und Heiden gegen Brände v. 25. 6. 1938 (RGBl. I S. 700) ist es verboten, in Wäldern, auf Moor- oder Heideflächen oder in gefährlicher Nähe solcher Gebiete brennende oder glimmende Gegenstände fallen zu lassen, fortzuwerfen oder unvorsichtig zu handhaben. Soweit das Entschlacken und Wiederaufstellen von Generalkraftfahrzeugen innerhalb solcher Gebiete aus betriebstechnischen Gründen nicht zu umgehen ist, müssen die Rückstände vergraben oder mit Sand oder Erde zugeschüttet oder mit Wasser so angefeuchtet werden, daß eine Gefährdung der benachbarten Wälder usw. nach menschlichem Ermessen ausgeschlossen bleibt. Auf den Autobahnen sind diese Arbeiten möglichst zu verzögern, wo bereits besondere Aschegruben vorgesehen sind. Werden die genannten Vorsichtsmaßnahmen nicht getroffen, so liegt zumindest ein Verstoß gegen die Vorschriften der oben angeführten VO., unter Umständen ein Vergehen nach den Vorschriften des RStGB. über Brandstiftung vor. Die Polizeistellen und Verkehrskontrollen sind angewiesen, ihre besondere Aufmerksamkeit hierauf zu richten.

Die Meldepflicht der Kulturschaffenden. Nach der vierten Verordnung über die Meldung von Männern und Frauen für die Aufgaben der Reichsverteidigung vom 29. August 1944, Reichsgesetzblatt I S. 190, hatten sich alle den Einzelkammern der Reichskulturkammer angehörenden Männer und Frauen sowie alle sonstigen Personen, die durch die Einschränkung des deutschen Kulturlebens von ihrer bisherigen Berufstätigkeit freigestellt worden sind, bis zum 15. September bei dem für ihren Wohnort zuständigen Arbeitsamt ohne besonderen Aufruf zu melden. Haben die Meldepflichtigen keinen Wohnort, so müssen sie sich bei dem für ihren letzten Aufenthalts-

Das Bezugsgeld für Oktober schon fällig

Um eine Unterbrechung in der Belieferung mit der L.Z. zu vermeiden, bitten wir unsere Bezahler, die mit dem Bezugsgeld noch im Rückstand sind, dieses dem Träger sofort zu entrichten.

Litzmannstädter Zeitung
Vertriebsleitung

ort zuständigen Arbeitsamt melden. Von der Meldung sind die zur Wehrmacht, zur Polizei und zum Reichsarbeitsdienst Einberufenen befreit. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz weist darauf hin, daß alle nach dieser Verordnung in Frage kommenden Personen, die ihrer Meldepflicht noch nicht nachgekommen sind, sich ohne besondere Aufforderungen sofort bei dem für sie zuständigen Arbeitsamt zu melden haben. Für die Meldung ist ein Vordruck zu benutzen, der beim Arbeitsamt erhältlich ist. Das Arbeitsamt kann von den Meldepflichtigen die Meldung und das persönliche Erscheinen durch Zwangsgeld erzwingen.

Der L.Z.-Sport vom Tage / Wehrertüchtigung und Feibesübungen

Kallischer Sport für das Kriegs-WHW.

Der Kallischer Ballspielverein stand völlig im Dienste des Kriegs-WHW. Alle Basisspieler, Faust-, Hand- und Fußball wollten das ihre dazu beitragen, einen möglichst starken Erfolg der Veranstaltung zu sichern. Den Reigen der Spiele eröffneten die Handballer der SG. Kallisch und der Hitler-Jugend, die sich 14:1 (5:1) trennten. Trotz des hohen Torunterschiedes verlief das Treffen nicht uninteressant. Die taktisch noch ziemlich unfertige HJ kämpfte unverdrossen bis zur letzten Minute. Anschließend traten die Fußballer der Sportgemeinschaft und Orpo Kallisch auf den Plan. Die erfreulich zahlreich erschienenen Zuschauer hatten Gelegenheit, die Feinheiten, den Wert und Reiz eines technisch ausgeführten Spieles kennenzulernen. Die Polizei behielt mit 67:45 (33:19) die Oberhand, weniglich die Sportgemeinschaft zum Schluß etwas zu zucken vermochte. Den Abschluß bildeten die Fußballmannschaften der Sportgemeinschaft und der Luftwaffe, die damit erst-

malig vor einer breiteren Öffentlichkeit spielte. Die Neulinge kamen zwar gegen die eingestapelte Elit der Sportgemeinschaft nicht auf, doch ist es sehr zu begrüßen, daß der Kallischer Fußballsport um eine Mannschaft bereichert ist. Im Anfang vermochten die Luftwaffenspieler das Spiel noch offener zu halten, um in der zweiten Spielzeit völlig in ihrer Hälfte eingeschürrt zu werden. Die Sportgemeinschaft hatte gegenüber dem leichteren Gegner die Möglichkeit, alle Theorien in die Tat umzusetzen und machte davon auch in einer außerordentlich glücklichen und überzeugenden Weise Gebrauch. Viele prächtige Kombinationen und Überwachungen, wobei der schnelle Mittelfürer durch seine glänzende Kopfballtechnik allein fünf Tore auf sein Konto brachte, ließen das Publikum begeistert mitgehen. Bei Halbzeit stand es bereits 4:0. Sechs weitere Tore, zumeist durch die gute rechte Sturmreihe eingeleitet, fielen in der zweiten Halbzeit, ohne daß der Gegner zum Ehrentor kam. 10:0.

Köhler wirken in der Reichshauptstadt / Berliner Brief an die „L.Z.“

Berlin, im September.
Seit der vermehrten Bestellung des innerdeutschen Verkehrs auf Generatorbetrieb ist auch der Bedarf an Festkraftstoffen dafür, insbesondere an Holz, ständig gestiegen. Nun befinden sich in den Trümmerruinen der bei Terrorangriffen zerstörten und ausgebrannten Häuser noch große Mengen von angekohltem Holz, die sich zwar für Bauzwecke und auch als Brennholz kaum verwenden lassen, da die stark durchgegluhten Hölzer viel Arbeit verursachen. Dieses Material ergibt aber einen vorzüglichen Rohstoff für die Mellerie, die daraus durch ordnungsgemäße Verkohlung hochwertige Fahrkohle für Holzkohlengeneratoren oder auch Feinbrennstoffen für andere betriebliche Generatorfahrzeuge herstellt. So ist denn die Köhlerei, den Notwendigkeiten des Krieges folgend, in die Stadt gezogen, und dient hier dazu, die Schwierigkeiten des Krieges im Transportwesen zu überwinden. Auch die Reichshauptstadt ist jetzt zur Selbstversorgung mit Holzkohle übergegangen, und auf Groß-Berlin Gebiet werden zur Zeit eine Anzahl Meller erbaut, die teilweise bereits im Betrieb sind. Der erste Eindruck eines solchen Mellers ist, daß ein großer Sandhaufen, dazwischen gemauerte Ziegelsteine usw. Bei näherem Zusehen bemerkt man allerdings, daß alles wohlgeordnet ist. Ringsherum wird Holz geschichtet. In der Mitte befindet sich der sogenannte Quandel, der aus besonders leicht brennbarem Material gefertigt ist und mit Hilfe einer Lampe, am besten Holzöl, angezündet wird. Schon nach kurzer Zeit beginnt der Meiler zu qualmen. Aus dem oberen Loch bzw. aus den niedrigen Schornsteinen quillt eine dicke, weißliche Qualmwolke, und im Innern des Kamms knistert das Holz. Dann sagt der Köhler zufrieden: „Der Meiler arbeitet“. Nun muß der Köhler genau darauf achten, daß das Holz im Meiler nicht brennt, sondern nur schweilt. Die Aufstellung der Meiler erfolgt immer in Gruppen von je acht Stück, und in den Berliner Bezirken östlich so, daß bei Heranschaffung des Holzes lange Kraftstoffentfernungen vermieden werden. Das Holz aus den Trümmerruinen wird durch ausländische Arbeitskräfte

geborgen und auf 1 m Länge zurechtgeschnitten. Bevor es in den Meiler wandert, die Verkohlung geschieht in konstanter, nach oben zulaufenden Ofen unterschiedlicher Bauart wie sogenannte Gubener und Neutrofer Ofen, und dann erst werden die Meiler „gezogen“, d. h. man öffnet das Feuerloch und holt nun die fertige Holzkohle heraus, die sich schon durch ihre Körnung für die Vergasung im Generator eignet. Ein „normal zerstörtes“ Haus ergibt übrigens etwa 40 cbm Holz, von dem ein erheblicher Prozentsatz dem Meiler zugeführt werden kann, der ein Fassungsvermögen von etwa 35 cbm hat.

Noch zwischen Trümmern und Bombenkratern blüht heimlich das blaue Blümchen des echt berlinischen Gemüts, wovon folgendes Beispiel zeugt: Auf dem Schinkelplatz standen früher unter alten Platanen drei hehre Standbilder: In der Mitte zwischen Beuth und Thier der preußische Baumeister Karl Friedrich Schinkel (1781/1841), der Mann, dem Berlin die Neue Wache, das Schauspielhaus, das Alte Museum und andere wesentliche Bauten verdankt. Heute gähnt in der Mitte des Platzes ein Bombentrichter; das Standbild Schinkels war bei einem Terrorangriff in diesem Sommer vor seiner letzten Schöpfung, der Bauakademie, vom Sockel gestürzt und kopfüber so unglücklich in den Boden gedrückt worden, daß nur noch die Beine aus dem aufgewühlten Erdreich herausragten. Dieser entwürdigende Anblick veranlaßte die Jünger Schinkels, den bronzenen Meister würdig zu „bestatten“, da das Standbild auszugraben und an den alten Platz zu stellen es nicht nur an Arbeitskräften fehlte, sondern auch bedeutet hätte, es erneut dem Luftbombardement aussetzen. Daher bereiteten die Mitglieder der Preußischen Staatshochbauverwaltung im Finanzministerium dem klassischen Baumeister Berlins eine pietätvolle Huldigung. Vom 1. Oktober bis zum Baurat griffen alle Mitglieder der Hochbauverwaltung zum Spaten, und an mehreren Tagen beschütteten die grau- und weißhaarigen bejahrten Jünger Schinkels das bronzenen Bildwerk

Rundfunk hält Erinnerungen wach / Neue Sendereihen

Nachdem die Theater schweigsam geworden, die Opernaufführungen und Konzerte verklungen sind, wird, wie wir bereits gemeldet haben, der Großdeutsche Rundfunk in neuen Sendereihen die Erinnerung an glanzvolle Aufführungen deutscher Bühnen lebendig halten und in seinem Musikprogramm noch stärker als bisher die Spitzenorchester und ersten Solisten des Reiches herausstellen.

Querschnitte durch die bekanntesten Bühnenwerke bringt eine Sendereihe „Bühne im Rundfunk“ die mit Lessings „Minna von Barnhelm“ (Marianne Hoppe und Ewald Balser in den Hauptrollen) am 13. 10. beginnt und an den Diensten und Freitagen wechselnd über die Reichssender oder den Deutschlandsender zu hören sein wird. Für weitere Sendungen sind vorgesehen: Ludwig Thomas gesellschaftskritische Komödie „Moral“ in der Besetzung der Münchener Staatsschauspieler, Johann Nestroys Wiener Volksposse „Ein Jux will er sich machen“ in der Besetzung des Wiener Akademietheaters, „Das Konzert“ von Hermann Bahr, Hans Hömbergs „Kirschen für Rom“ in einer Rundfunkbearbeitung des Autors und von Kurt I. Braun „Mit meinen Augen“, ebenfalls in einer Bearbeitung des Autors. Die Leitung dieser Sendereihe hat der Münchener Rundfunkdramaturg und Spielleiter Dr. Wilfried Feldhütter.

Geschlossene Operndarbietungen, die als Sonderaufführungen der ersten deutschen Opernbühnen für den Rundfunk durchgeführt wurden, werden 14tägig an den Sonntagnachmittagen in der Zeit zwischen 15.30—18 Uhr über den Deutschlandsender zu hören sein. So in den nächsten Wochen: „Elektra“ von Richard Strauss in der Besetzung der Hamburger Staatsoper, „Der Freischütz“ von Weber und Mozarts „Don Giovanni“ mit Kräften der Staatsoper Dresden, „Der fliegende Holländer“ von Wagner, eine Aufführung der Staatsoper München. Geschlossene Aufführungen von Leoncavallos „Bajazzo“ und Bizets „Perlenfischer“ werden in der Sendereihe „Bühne im Rundfunk“ erscheinen. Die Opernkonzerte „Wie es Euch gefällt“ von Fritz Gaus sind wie bisher regelmäßig an den Donnerstagen im Programm.

Eine beträchtliche Anzahl von Operettenspielen liegen auf Magnetofon vor, so daß die wöchentliche Operettensendung weitergeführt werden kann, die noch ergänzt wird durch rundfunkeigene Einstudierungen.

In verstärktem Maße wird der Rundfunk sich auch der Pflege des Singspiels annehmen. In den nächsten Wochen sind im Programm: „Der betrogene Kadi“ von Gluck, „Der Holzdieb“ von Marschner, „Abu Hassan“ von Weber, „Die Opernprobe“ von Lortzing, „Die Verschworenen“ von Schubert u. a. An die Seite der großen Konzerte, „Unsterbliche Musik deutscher Meister“ tritt eine neue Sendereihe „Unsterbliches deutsches Wort“, in der Dichtung und Prosa von überzeitlicher Gültigkeit durch Meister der Vortragskunst 14tägig sonabends dargeboten werden. Die bisher von verschiedenen Volksbildungsinstituten veranstalteten Vortragsstunden, Dichterlesungen und Morgenfeiern erhalten durch diese Sendung und die bereits seit einigen Monaten laufenden Dichterlesungen als „Stimme unserer Dichter“ einen größeren Wirkungsradius.

Die Atmosphäre des Konzertsalles bewahren die Solistensendungen. Klavierabende mit Walter Gieseking, Elly Ney, Conrad Hansen und Wilhelm Kempff, Violinabende mit Georg Kulenkampf, Sinfried Borries u. a. wollen die Tradition des Konzertsalles pflegen; daneben

werden die bereits seit langem im Programm stehenden Sendungen mit Gesangs- und Instrumentalsolisten unter Leitung von Michael Raucheisen weitergeführt. Die deutschen Spitzenorchester können in verstärktem Maße für Sendungen eingesetzt und dadurch die Philharmonischen Konzerte an den Freitagabenden mit rundfunkeigenen Darbietungen bereichert werden. Altvertraute Sendungstypen mit kammermusikalischem Vortragsfolgen, Komponistenbildern und bunten Konzertprogrammen in der „Musik zur Dämmerstunde“ werden ergänzt durch das wöchentliche Rundfunkkonzert unter Leitung von Artur Rother, durch neue Sendereihen wie „Ewige Gestalten in Musik und Dichtung“, eine Zusammenfassung von Musikschöpfungen um Gestalten der Welt-

Verdunkelung von 19.40 bis 6.15 Uhr.

literatur, und „Wodurch sie berühmt wurden“, eine Herausstellung der Werke unserer großen Meister, die Allgemeinbesitz des Volkes geworden sind. Musik und Wort unter dem Motto „Mit vernünftigen Sinnen“ unterhalten künstlerisch interessierte Hörer mit heiteren Lied- und Instrumentalvorträgen unserer großen Meister.

Auch die volkstümlichen unterhaltenden Sendungen erhalten manche Erweiterung. Eine Neuerscheinung bedeutet hier der „Musikkalender“, eine volkstümliche Programmfolge, die nach dem Arbeitsrhythmus des Menschen, den Regungen der Natur und den Gedenktagen des Monats ausgewählt wird.

Für werdende Mütter: Höchstens 48-Stunden-Woche. Der Schutz der werdenden Mütter, Wöchnerinnen und stillenden Mütter wird auch jetzt weiterhin aufrechterhalten. Es bleiben daher insbesondere die Vorschriften des Mutterschutzgesetzes in Kraft, nach denen die Mehrarbeit über 48 Stunden wöchentlich verboten ist. Für diese Frauen findet also auch nicht die Erhöhung der Arbeitszeit bis zu 66 Stunden je Woche statt, die sonst in der Verordnung über die 60-Stunden-Woche für Frauen vorgesehen ist.

Rundfunk vom Freitag

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Chemische Betrachtung über Säuren. 8.50—9.00 Frauenspiegel. 12.35—12.45 Bericht zur Lage. 15.30—16.00 Solistenmusik von Richard, Spohr, Schubert u. a. 18.30—19.00 Zeitspiegel. 19.15—19.30 Frontberichte. 19.45—20.00 Dr. Goebbels' Aufsatz: Deutschlandsender: 17.15—18.30 Sinfonische Musik von Haydn und Liszt, Kammermusik von Weber. 20.15—21.00 Lieder des Waldes. 21.00—22.00 Konzert des Linzer Reichs-Bruckner-Orchesters, des Großdeutschen Rundfunks unter Leitung von Georg Ludwig Jochum; Sinfonie Nr. 2 von Anton Bruckner.

Wirtschaft der L. Z. Der Punktauftrag reichseinheitlich gültig

Verzinst kann man die Feststellung machen, daß über die aufgegebenen zehn Punkte der Reichskleiderkarte für Erwachsene insofern noch immer Unklarheiten herrschen, als Verbraucher erklärt worden ist, es müßte erst der Auftrag „in dem betreffenden Bezirk“ abgewartet werden, worüber bisher noch keine regionalen Verfügungen getroffen worden seien. Die Abgabe von Textilen wurde in diesem Zusammenhang auf die aufgegebenen Punkte abgelehnt.

Hierzu ist zu bemerken, daß der Auftrag der Kleiderkartenpunkte, die „nach Auftrag“ fällig sind, reichseinheitlich erfolgt. Neben der Anordnung der zentralen Stelle, die den Auftrag vorzunehmen berechtigt ist, bedarf es keiner weiteren Maßnahmen durch bezirkliche oder behördliche Stellen, wie umgekehrt auch solche Stellen nicht befugt sind, etwa Punkte für gültig zu erklären, „aufzugeben“ oder zu überstempeln, die noch nicht reichseinheitlich für gültig erklärt worden sind. Die vom 1. August 1944 an fällig gestellten zehn Punkte der Reichskleiderkarte für Erwachsene sind somit im ganzen Reichsgebiet gültig und auf jeder Kleiderkarte fällig geworden, und zwar ganz unabhängig davon, von welchem Landeswirtschaftsamt die betreffenden Kleiderkarten ausgegeben worden sind oder welchen Aufdruck sie tragen. Wenn erklärt worden ist, daß die aufgegebenen Punkte in diesem oder jenem Bezirk noch keine Gültigkeit erlangt hätten, weil sie hier noch nicht besonders aufgerufen worden sind, so kann es sich nur um Unkenntnis oder um ein Mißverständnis handeln, das durch die Mithilfe der zuständigen Einzelhandelsorganisation schnell aufgeklärt werden kann.

Keine Privatkühlwagen mehr

Entsprechend den Beschlüssen der Ständigen Tarifkommission werden nach dem neuen Beschlüssen des Deutschen Eisenbahngütertarifs künftig Privatkühlwagen in den Park einer deutschen Eisenbahnverwaltung nur noch in begrenztem Umfang eingestellt, und zwar im wesentlichen nur für die Beförderung solcher Güter, die während der Beförderung eines bestimmten Schutzes oder einer besonderen Einrichtung bedürfen, sofern dafür geeignete bahnseitige Güterwagen nicht vorhanden sind. Von sofort ab werden vorher Privatkühlwagen in den Park der Deutschen Reichsbahn nicht mehr

Der Luftschutz rät...

Pflicht jedes einzelnen.

Der Feind muß stets auf die volle Abwehrbereitschaft aller Luftschutzangehörigen stoßen! Nur wenn das der Fall ist und alles getan wird, um in gemeinsamer Abwehr den Auswirkungen eines Luftangriffs die Schärfe zu nehmen, darf jeder einzelne sagen, daß er seine Pflicht im Selbstschutz tut, so wie es die Zeit von ihm verlangt.

Rückgabe von Einkellerungsscheinen im Falle der Umquartierung. Auf die entsprechende amtliche Bekanntmachung in der heutigen Ausgabe werden alle Verbraucher, die umquartiert werden, besonders aufmerksam gemacht.

Erhöhte Pflege der Schreibmaschine. Schreibmaschinen und andere Bürokleinmaschinen werden heute nach Arbeitschluss zum Schutze vor Bombenschäden meist in den Keller gebracht. Die Maschinen dürfen aber nicht in Räumen untergestellt werden, die feucht oder staubig sind. Sie müssen stets zugedeckt und vor Arbeitsbeginn mit Pinsel, Bürste und Lappen von eingedrungenem Staub befreit werden.

Männer und Frauen der Deutschen Reichsbahn

2. DIE SCHAFFNERIN



Das macht der deutschen Frau keiner nach!

Eine von Tausenden deutscher Frauen und Mädchen, die heute bei der Deutschen Reichsbahn „ihren Mann“ stehen: Frau Luise Uckmann aus Hamburg. Ihr Mann steht bei einer Fallschirmjäger-Division — ihre beiden Kinder betreut die Großmutter in der Nähe von Kassel, sie selbst ist dauernd kreuz und quer durch Deutschland unterwegs. Bestimmt kein leichtes Leben, und doch bleibt sie stets gleich höflich, freundlich und hilfsbereit. Statte diesen Frauen Deinen Dank durch Höflichkeit und Rücksichtnahme ab!

• Wenn Du noch nicht kriegsgewichtig eingestuft bist: Komm zu uns! Im Katasterkreis der Reichsbahn bist Du willkommen. Meldung für den Einsatz über das zuständige Arbeitsamt.

Räder müssen rollen für den Sieg!

eingestellt, weil die Deutsche Reichsbahn neuerdings über einen ausreichenden Kühlwagenpark für die Beförderung von temperaturempfindlichen Gütern verfügt. Selbstentladewagen und Kühlwagen werden von der Deutschen Reichsbahn noch solange als Privatkühlwagen widerruflich zugelassen, als die Deutsche Reichsbahn den Bedarf an solchen Wagen nicht ausreichend decken kann. Diese Zulassungen werden widerrufen, sobald die Deutsche Reichsbahn über genügend derartige Wagen verfügt.

Nutzungsschaden beim Hausverkauf

Zu der Frage der Möglichkeit der Abtretung des Anspruchs auf Nutzungsschadenregelung bei Verkäufen geschädigter oder zerstörter Grundstücke hat der Präsident des Reichskriegsschadensamtes entschieden, daß eine Abtretung des Anspruchs aus Nutzungsschadenshaftung so lange rechtlich möglich und zulässig ist, als das Eigentum an der beschädigten Sache und der Sachschadenshaftungszustehen noch dem ursprünglich Geschädigten zusteht und dieser den ihm erwachsenen Anspruch nur zahlungs- oder sicherungshalber abtreten will. Anders liegen die Verhältnisse im Falle eines Verkaufes des Grundstücks. Der Anspruch auf Nutzungsschadenshaftung steht nur dem Geschädigten zu; vom Augenblick des Verkaufs ab ist aber der Verkäufer nicht mehr als Geschädigter im Sinne dieser Bestimmung anzusehen.

Zahlungsbedingungen der Metallgießereien. Bei den Metallgießereien kann mit Wirkung ab 1. Oktober 1944 als Zahlungsbedingung folgendes angewendet werden: Rechnungsbetrag zahlbar innerhalb 30 Tagen ohne Abzug; bei Zielüberschreitung Verzugszinsen in Höhe von 2% über Reichsbankdiskont.

Gründung einer Abwicklungsstelle für Gebäudeschäden. Wie aus Essen gemeldet wird, hat der dortige Haus- und Grundbesitzerverein eine Gebäudeschaden-Abwicklungsstelle eingerichtet, die vorwiegend den umquartierten und fliegergeschädigten Hausbesitzern bei der Verwaltung ihres zerstörten oder beschädigten Grundbesitzes helfen soll. Die neue Abteilung regelt die Entschädigungsansprüche und wirkt bei der Feststellung der Mietherabsetzungen für teilbeschädigte Wohnungen mit.

Kultur in unserer Zeit

Wissenschaft

Prof. Dr. Rudolf Oeschey, planmäßiger a. o. Professor des Kirchenrechts und für ergänzende Vorlesungen aus dem Staats- und Verwaltungsrecht an der Universität Halle, ist im Alter von 65 Jahren gestorben. Er begann seine Laufbahn in Leipzig und siedelte 1896 nach Halle über, wo er in der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät die Vertretung der frei gewordenen öffentlichen-rechtlichen Professur wahrnahm.

Bildende Kunst

Nach 130 Jahren wiedergefunden. Eines der seinerzeit berühmtesten Bildwerke des bekannten schwedischen Bildhauers Johann Sergel (1740—1814) „Diomedes raubt das Palladium“, das 150 Jahre lang verschwunden war, ist jetzt wieder aufgefunden worden und soll im Schwedischen Nationalmuseum aufgestellt werden. Das Werk stand im Ausland in einer Privatsammlung und war als antike griechische Skulptur bezeichnet.

Theater

August Wilhelm Müller, der einem Terrorangriff zum Opfer gefallene Bühnenbildner des Stadttheaters in Mährisch-Ostrau, ist auch als Landschaftler und Porträtist hervorgetreten.

Neue Bücher

Das Leben des Hartwig Brückner. Roman von Otto Haas. Engländer. Deutscher Volksverlag, München. In fesselter Weise entrollt der Verfasser in seinem altdeutsch geschriebenen, aber doch gut lesbaren Roman ein bunte Bild des deutschen Lebens gegen Ende des 17. Jahrhunderts. Noch liegen die Schatten des Dreißigjährigen Krieges über dem ausgebluteten Land, das für Franzosen und Schweden eine leichte Beute darstellt. Die inneren Kämpfe, die die Verschiedenheit der religiösen Bekenntnisse der Deutschen zur Ursache haben, halten noch immer an. Kein Wunder daher, daß einzelne Gemüter sich nach einem starken Reich sehnen, in dem der Deutsche Deutscher und nichts sonst sein kann. Der in der Form einer Lebensgeschichte geschriebene Roman stellt in seinem Mittelpunkt den Arzt Hartwig Brückner sowie eine Anzahl anderer kerniger Gestalten, die kennen zu lernen verbottet.

Adolf Kargel

mit Erde. Eine lorbeerumkränzte Tafel verkündet nun auf dem Schinkelplatz in der Kürze: „Meister Schinkels Standbild, vom Sockel gestürzt, liegt an dieser Stätte.“ Gerade 75 Jahre hat das 1899 enthüllte Schinkel-Denkmal Drakes auf unzählige Verehrer des Genius der Berliner Baukunst herabgeschaut, und nach 102 Jahren hat Schinkel mit der „Beerdigung“ seines schönen Denkmals eine Ehrung erfahren, wie sie selbst in der Geschichte der Reichshauptstadt noch nie zu verzeichnen war. Wer den Berliner Köhler versteht und schweigt, denn nichts ist ihm unbeschämlicher, als wenn er in „Verdacht“ gerät, daß er so etwas wie Gefühle und Gemüt hat.

Erzählte Kleinigkeiten

Als der Sohn eines alten preußischen Offiziers zum ersten Male ins Feld zog, reichte der Vater ihm beim Abschied einen Degen mit den Worten: „Im Knopf dieses Degens steckt ein Talisman, der dich in jeder Schlacht schützen wird. Gib mir aber dein Ehrenwort, daß du den Knopf nie abschrauben wirst, die Kraft des Talismans ginge sonst für dich verloren!“ Der junge Soldat gab es zu und zog hinaus. Nach Beendigung des Krieges kehrte er zu seinem Vater heim. Der bewillkommene ihn herzlich und erlaubte ihm lächelnd auf seine Bitte, den Knopf des Degens abzuschrauben. Der Knopf war hohl, nur ein Blattchen lag darin, auf dem geschrieben stand: „Hundstet, wehre dich!“

Der Physiologe Wilhelm Ed. Weber, dessen Arbeiten über die Muskelbewegungen seinerzeit viel Aufsehen machten, wurde eines Tages von einem vorüberfahrenden Fürsten leutlich gefragt: „Na, lieber Herr Professor, was gibt's denn Neues in Ihrem Fach?“ Weber lächelte lebenswürdig und antwortete mit einer überaus geistvollen Gegenfrage: „Kennen Durchlaucht denn schon das Alter?“ Der Fürst räusperte sich, schüttelte besondere Eile vor und „empfahl sich schnellstens.“

Hans von Bülow dirigierte in Meiningen, eine Sängerin sang, und der Dirigent konnte nach der Vorstellung einige kritische Bemerkungen nicht unterdrücken. Die Getadelte war empört: „Was heißt das? Ich bin eine große Künstlerin!“ Bülow meinte: „Sehr schön, ich werde Ihr Geheimnis hüten.“

In Saus und Braus zu Münster / So lebten einst fremde Herren auf Deutschlands Kosten

Nachdem Ströme von Blut lange genug durch deutsches Land geflossen waren, bequemen sich endlich im Jahre 1643 einige fremdländische Potentaten, ihre Friedensvertröter nach Münster und Osnabrück zu entsenden. Fünf Jahre feilschten sie um ihre Beute, um deutsches Land und deutsche Menschen. Der Krieg, den wir den Dreißigjährigen heißen, tobte indessen weiter.

Der Westfälische Friede, der erst am 24. Oktober 1648 unter dem Sterbegeläut alter Reichsherrlichkeit geschlossen wurde, zerhackte die territoriale Einheit Deutschlands in einer bis dato unvorstellbaren Weise. An den Verhandlungstischen der Friedenssäle zu Münster und Osnabrück saßen als Totengräber des Reiches fünf Jahre lang die Abgeordneten aller Herren Länder, um das Bestattungswerk mit Umsicht zu vollenden. Damit ihnen in den Wartezeiten zwischen den Verhandlungen die Tage nicht lang wurden, blieb nichts unversucht, um ihnen und ihrem überaus zahlreichen Gefolge den Aufenthalt in beiden Städten so kurzweilig wie nur möglich zu gestalten. Auf Kosten des bettelarmen deutschen Volkes, versteht sich!

„In Osnabrück und Münster sind der Gesandten so viele“, äußerte sich ein Vertreter Mantuas, „daß du sie in sechs Stunden nicht zählen, auf hundert Wagen nicht fahren kannst, daß die Häuser — und nimmst du auch die Stallungen hinzu — für sie nicht genügen. Märkte und Straßen sind von ihnen angefüllt, und steckst du den Kopf nur zur Tür hinaus, gleich mußt du zehn Gesandte grüßen.“

In der Tat nahm der Wohnungsmangel infolge des Andranges der Fremden zeitweilig beängstigende Formen an. Die Zahl der Zugereisten erreichte vorübergehend bereits die der Einwohnerschaft von Münster, vom kleineren Osnabrück ganz zu schweigen. Wohl wurden, um der Raumnot zu steuern, Adelshöfe und Gildenhäuser freigemacht, Bürgerhäuser bis zum letzten Winkel ausgenutzt, mit Um- und Anbauten versehen, ja, von den Gesandtschaften selbst eigene Bauten in Auftrag gegeben, wie Stadtkapitän E. Schulte in der gemeinsam mit Friedrich Kopp veröffentlichten Schrift „Der Westfälische Friede“ (Hohen-eichen-Verlag, München) hervorhebt, doch ließ sich diese Frage im Laufe der Jahre nicht völlig lösen.

Sie lebten in Saus und Braus, die fremden Herren, und ließen keine Gelegenheit vorübergehen, den gaffenden Bürgern zweier „neutralisierter“ deutscher Städte Reichtum und Machtfülle anderer, glücklicher Nationen eindringlich vor Augen zu führen. Wobei der menschlichen Eitelkeit keine Schranken gesetzt wurden. Besonders Anlaß zur Entfaltung all ihres Pompes boten die zahlreichen Ein- und Auszüge der verschiedenen Abordnungen mit ihrem Heerwurm von Dienern, Lakaien, Schranzen, Pferden und Kutschen. Als in Münster die „Potentaten aus ganz Europa“ tagten,

wurden dort allein 600 sechsspännige Kaleschen gezählt.

Übertrumpft wurden all diese Demonstrationen von dem Einzug der Prinzessin Anna von Bourbon, Gemahlin des französischen Gesandten Herzogs von Longueville. Sie trug dabei zusammen mit ihrer Tochter einen Schmuck im Werte von hunderttausend Talern. Den Zug eröffneten Herolde, Pagen, Stallmeister und Kavaliere in prächtiger a-la-mode-Kleidung. Ihnen folgten Schweizer mit Heldebarden, danach eine mit rotem Samt überzogene Sänfte und der Galawagen des Herzogspaares mit vierzehn sechsspännigen Karossen französischer Geschäftsträger, die der Prinzessin entgegengefahren waren, mit reicher Dienerschaft und einer stattlichen Leibwache,



Der Gegner liegt unter genauer Beobachtung
Ein feindliches MG-Nest und eine Granatwerfer-Stellung werden festgestellt. Sogleich wird eigene Artillerie hinüberlangen.
(PK-Aufn.: Kriegsberichterst. Seyfarth, Atl., Z.)

alles in allem 1000 Personen und 200 Pferde. Spalier bildeten auf den Straßen für die hohe Vertretung des Königs von Frankreich die in Münster einquartierten Truppen sowie die bewaffneten Bürger. Am Prinzipalmarkt wurde die Prinzessin von den Diplomaten des Kongresses und dem westfälischen Adel feierlich willkommen geheißen.

Kein Wunder, daß bei diesem allgemeinen Aufwand bald eine Sittenverderbnis schlimmer Art unter Fremden und Einheimischen einriß, daß „Fressen, Saufen und Huren“ in Münster nachgerade überhand nahmen, ein Mißstand, dem die ehrenwerten Stadtväter vergeblich zu steuern trachteten. Besonders toll benahm sich das Heer der Ausländer bei karnevalistischen Veranstaltungen. Gauner und Bettler, Dirnen und Quacksalber, Scharlatane und Okulisten strömten herein. Öffentliche

Ruhestörungen und Tumulte zwischen den Mitgliedern der verschiedenen Abordnungen waren keine Seltenheit; Hausfriedensbrüche, Messerstechereien und Totschläge ebenso wenig. Da den Gesandtschaftshäusern das Recht der Exterritorialität zustand, fiel es den Stadtvätern oft schwer, der Missetäter habhaft zu werden. Eines Nachts stürmten 130 erboste Spanier die Residenz der ihnen verhafteten Portugiesen und schlugen alles kurz und klein, ein andermal wurden Bediente des französischen Gesandten von handfesten Bürgern verprügelt, als sie einen Schinder daran hinderten, an ihrem Quartier vorbeizufahren.

Die Osnabrücker wunderten sich über die herrische Art des schwedischen Grafen Oxenstierna, der nur in der Staatskutsche seiner



Bewährung im Bombenhagel

Elfriede B. aus Deggendorf und Annelies O. aus Betschdorf im Elsaß sind seit fünfzehn Monaten im Reichsarbeitsdienst beisammen. Sieben Monate hatten sie kinderreichen Bäuerinnen bei der Hausarbeit. Jetzt arbeiten sie zusammen als Fernsprecherinnen in einer Luftwaffenvermittlung. Während eines Luftangriffs verblieben sie freiwillig an ihrem Arbeitsplatz. Sie wurden mit dem Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern ausgezeichnet.
(PK-Aufn.: Kriegsberichterst. Doelfs, HH., Z.)

Goethe und das offene Fenster

„Einst wurden auf dem Landsitz der verwitweten Herzogin Amalie von Weimar zu Tiefurt „Die Ritter“ des griechischen Komödiendichters Aristophanes durch Wieland, der sie für seine Zeitschrift „Athenäum“ übersetzte, vorgelesen. Es war im Spätherbst und recht kühl. Nun traf es sich, daß den regierenden Herzog Karl August, der eben von der Jagd heimkehrte, sein Weg durch Tiefurt führte. Er kam, als die Vorlesung bereits begonnen hatte, vor den vorgerückten Jahreszeit war geheizt. Der Herzog, der aus der freien frischen Luft kam und dem es in der Stube zu heiß wurde, öffnete die Flügel eines Fensters. Einige Damen, die leicht bekleideten Schultern in seidene Tücher gehüllt, die in der Nähe dieses Fensters saßen, beklagten sich kaum über den Luftzug, als auch schon Goethe leisen Schrittes, um die Vorlesung nicht zu stören, sich der Stelle näherte, woher der Zug kam, und das Fenster wieder schloß. Das Gesicht des Herzogs, der inzwischen auf der anderen Seite des großen Raumes gewesen war, verdunkelte sich, als er wieder zurückkehrte und sah, daß man eigenmächtig seinem Befehle zuwiderhandelte. „Wer hat das Fenster, das ich vorhin öffnete, hier wieder geschlossen?“ fragte er die Diener, aber keiner von ihnen wagte auch nur einen Seitenblick auf Goethe zu tun. Der Dichter aber trat sogleich mit dem ihm im Umgang mit seinem fürstlichen Herrn eigenen ehrerbietig schalkhaften Ernst, dem oft die feinste Ironie zugrunde lag, vor den Herzog und sagte: „Ew. Durchlaucht haben zwar das Recht über Leben und Tod der sämtlichen Untertanen. Aber erst nach Urteil und Spruch!“ Der Herzog lächelte, und das Fenster wurde nicht wieder geschlossen.
Alfred Semrau

FAMILIENANZEIGEN

Am 27. 9. 1944: Meine liebe gute Frau schenkte unserem Bubi ein Brüderchen ALEX JÜRGEN. Mit Dankbarkeit Frau Anastasia Pletschner geb. Rosenberg, Paul Pletschner, Feldwebel, z. Z. auf Urlaub.

WILHELM ROBERT 24. 9. 1944: Die glückliche Geburt unseres ersten Kindes, eines gesunden Sonntagsjungen, zeigen hocherfreut an: Frau Hildegard Marker geb. Jung, Wilhelm Marker. Litzmannstadt, Ludendorffstraße 65.

Schweres Herzeleid brachte uns die traurige Nachricht, daß mein einziger, hoffnungsvoller Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Nefte, der Oberheizer **Reinhold Uhlich** geb. am 16. 4. 1913 in Wisniew (Polen), im Osten am 8. Juli 1944 den Heldentod starb. In tiefem Schmerz: Deine Dich nie vergessende Mutter Alwine, geb. Rahn, zwei Schwestern Hilde und Ida, Schwager z. Z. bei der Wehrm., und Verwandte. Petrikow, Kreis Lask.

Tief erschüttert hat uns die Nachricht, daß unser einziger, liebster Junge, unsere Freude und unser Stolz, der Gefreite **Eugen Geselle** geb. 25. 7. 1925 in Litzmannstadt, am 20. 8. 1944 in Frankreich den Tod gefunden hat. In tiefem Schmerz: Die Eltern Albert Geselle und Leokadia, geb. Kossman, Schwester Alice und alle Verwandten. Litzmannstadt, Straßburger Linie 142.

Im Osten starb den Helden- todt für Deutschland mein edler, aber alles geliebter Gatte, lieber Vater, mein einziger Sohn, der Wachmeister **Alfred Preisendanz** geb. am 1. 5. 1911, gest. am 22. 7. 1944.

In unsagbarem Schmerz: Eugenie Preisendanz, geb. Stokowski, Georg als Sohn, Vater, Schwagermutter, Schwägerin und Schwager und alle, die ihn lieb hatten. Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 6.

Hoffend auf ein baldiges Wiedersehen erheben wir die traurige Nachricht, daß mein unvergessener, hoffnungsvoller, einziger Sohn, mein allerliebster Bruder, der Gefreite **Waldi Stelger (Stelkowski)** geb. am 4. 6. 1924 in Litzmannstadt, am 21. 8. 1944 in Italien den Heldentod starb.

In unsagbarem Schmerz: Seine ihn nie vergessende Mutter Marie Stelger, Schwester Sophie, Verwandte und alle, die ihn lieb hatten. Litzmannstadt, Ostlandstr. 129.

Hart und unbarmherzig griff das Schicksal in mein Eheglück und entriß mir meinen über alles geliebten Gatten, Vati meines einzigen Söhnchens, den Obergefreiten **Johann Alfred Pinkert** der kurz vor seinem 33. Geburtstag am 23. 7. 1944 im Osten den Heldentod starb.

In tiefem Schmerz: Seine ihn nie vergessende Gattin Helene Pinkert, geb. Meisner, und Söhnchen Waldi, seine Geschwister nebst allen Anverwandten. Litzmannstadt, Artur-Meister-Str. 19.

Am 23. Juli 1944 starb mein geliebter Mann, der Vater meiner drei Jungen, der Feldwebel K. O. A. und Sonderführer **Dr. Wilhelm Germann** Zugführer in einem Infanterie-Rgt. im Osten den Heldentod.

In tiefer Trauer im Namen der Familie: Anneliese Germann mit Albrecht-Wilhelm, Roderich und Winrich. Berlin-Wilmersdorf, Siegmaringer Str. 13; z. Z. Gut Birkenhagen, Post Godelz, Kreis Lesau/Wartheland.

Großes Herzeleid brachte uns die traurige Nachricht, daß unser lieber treuer, geliebter Sohn und immer froher Bruder, Onkel, Nefte und Schwager, der Unteroffizier **Woldemar Samblowsky** geb. 1. 10. 1907 in Riga, am 21. 8. 1944 bei Warschau im Kampf gegen Heckschützen für Führer und Vaterland gefallen ist.

In tiefer Trauer: Eltern Alexander u. Emma Samblowsky, Bruder (z. Z. im Feld), Schwester, Schwägerin, Schwager und alle, die ihn lieb hatten. Litzmannstadt, Robert-Koch-Str. 9.

Am 26. 9. 1944 verstarb nach länger schwerer Krankheit mein lieber Mann, Bruder und Schwager **Theophil Teja Kurtz** geb. 27. 4. 1895 in Litzmannstadt, die Beerdigung findet Sonnabend, den 30. 9. 1944, um 14 Uhr von der Leichenhalle des Hauptfriedhofs in der Sulzfelder Str. statt.

In tiefer Trauer: Die Hinterbliebenen. Litzmannstadt - Karlshof, Elmterweg 19.

Schmerz erfüllt tiefe ich allen Verwandten und Bekannten mit, daß mein lieber Gatte, treuer Gatte, Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter **Adolf Ertner** im Alter von 55 Jahren plötzlich und unerwartet verstorben ist. Die Beerdigung findet am 30. 9. 1944, um 16 Uhr von der Friedhofskapelle des Hauptfriedhofs, Sulzfelder Straße, statt.

In tiefer Trauer: Die Hinterbliebenen. Litzmannstadt, Fuldaer Straße 46.

AMTL. BEKANNTMACHUNGEN

Der Oberbürgermeister Litzmannstadt, Nr. 393/44. Rückgabe von Einkellierungsscheinen im Falle der Umquartierung. Alle Verbraucher, die unquartiert werden und Einkellierungsscheine zwecks Kartoffelbezuges vom Erzeuger abgeben,

haben, werden dringend gebeten, sich vor Abmeldung aus der Versorgung in der zuständigen Bezirksstelle die Einkellierungsscheine vom Erzeuger zurückgeben zu lassen. Nur wenn auch die abgegebenen Einkellierungsscheine wieder vorgelegt werden, ist es möglich, eine entsprechende Beschneidung über den Bezug von Kartoffeln am neuen Aufenthaltsort auszustellen.

Litzmannstadt, d. 26. September 1944. Der Oberbürgermeister Ernährungs- und Wirtschaftsamt. Nr. 392/44. Totaler Kriegseinsatz; hier Einziehung von Bezirksstellen. Mit sofortiger Wirkung werden aufgegeben: a) die Bezirksstelle 1, Selterpfad 26, und zusammengelegt mit der Bezirksstelle 29, Alexanderstraße 117, und 29 P. Ludendorffstr. 46, und vereinigt mit der Bezirksstelle 24, Schleifenstr. 53. Die beiden Bezirksstellen 1 und 29, 1944, für den allgemeinen Publikumsverkehr geschlossen. Dringende Fälle der Ausgabe von Reise- und Urlaubsmarken werden an diesem Tage bereits in der Bezirksstelle 29 und 29 P. sowie in der Bezirksstelle 24 erledigt.

Litzmannstadt, den 28. 9. 1944. Der Oberbürgermeister Ernährungs- und Wirtschaftsamt. Ausgabe von Kochfleisch. Bei nachstehenden Fischleinverteilern kommen ab sofort 250 g Kochfleisch auf den Abschnitt 32 der neuen Fischkarte zur Verteilung:

Follik, Alfons Nr. 1 — 680
Laudel, Clara „ 1 — 850
Mewus, Oskar „ 1 — 1000
Schwisch, Lorenz „ 1 — 1000

Verbraucher, die eine bestimmte Fischart abholen, verlieren den Anspruch auf Belieferung.

Litzmannstadt, d. 28. September 1944. Der Oberbürgermeister Ernährungsamt. Abt. B.

Der Bürgermeister der Stadt Pabianitz und Amtskommissar Pabianitz-Land. Bekanntmachung über die Auszahlung des Familien- und Räumungsfamilienunterhalts für den Monat Oktober 1944. Familien- und Räumungsfamilienunterhalt für die Stadt Pabianitz: Montag, den 2. Oktober 1944, von 8—9 Uhr Nr. 1 bis 200, von 9—10 Uhr Nr. 201—400, von 10—11 Uhr Nr. 401—600; Dienstag, den 3. Oktober 1944, von 8—11 Uhr Nr. 601 bis Ende. Familien- und Räumungsfamilienunterhalt für Pabianitz-Land: Mittwoch, den 4. Oktober 1944, von 8—11 Uhr. Die Auszahlung findet in der Stadthauptkasse, Schloßstr. 16, statt. Jeder Familien- und Räumungsfamilienunterhaltsempfänger ist verpflichtet, den gegen Vorlegung dieses Ausweises wird der Familien- und Räumungsfamilienunterhalt nicht ausbezahlt.

Pabianitz, den 23. September 1944. gez. Diethelm.

Die diesjährigen Pockenschutzimpfungen in der Stadt Pabianitz finden an folgenden Tagen im Tuschiner Saal statt: für polnische Erstimpfungen am Freitag, den 29. 9. 1944, um 8 Uhr; für deutsche Erstimpfungen am Freitag, den 29. 9. 1944, um 14 Uhr; für deutsche Wiederimpfungen am Sonnabend, dem 30. 9. 1944, um 8 Uhr; für polnische Wiederimpfungen am Sonnabend, dem 30. 9. 1944, um 10 Uhr. Impfpflichtig als Erstimpfungen sind sämtliche Kinder des Jahrganges 1943 und die Kinder früherer Jahrgänge, die bisher gar nicht oder ohne Erfolg geimpft worden sind. Als Wiederimpfungen sind impfpflichtig sämtliche Kinder des Jahrganges 1932 und die Kinder älterer Jahrgänge, die bisher nicht oder ohne Erfolg wieder geimpft worden sind. Die Pflicht zur Erschei-

nung besteht auch für die Kinder, die keine Vorladung erhalten. Das Fernbleiben von der Impfung wird nach dem Reichsimpfgesetz bestraft.

Pabianitz, den 25. 9. 1944. Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde. gez.: Diethelm.

Der Landrat Kalisch. Der an Emil Beier, geb. am 18. 12. 1905 in Trenen, wohnhaft in Frohenheide, Amtsbezirk Schönort, Kreis Kalisch, erteilte blaue Ausweis der Deutschen Volksliste Nr. 311 761 ist in Verlust geraten und wird hiermit für ungültig erklärt. Vor Mißbrauch wird gewarnt.

Kalisch, den 26. September 1944. Der Landrat Zweigstelle Deutsche Volksliste.

Oporow, Kreis Kutno. Bekanntmachung. Der vorläufige Ausweis für Schwarzmeerdeutsche Nr. 49 647, ausgestellt für Niklaus Oks, geb. am 3. 7. 1910 in Kutno, Kreis Opatow (Kuland), wohnhaft in Stanislawow, Gem. Oporow, Kr. Kutno, ist verlorengegangen. Der Ausweis wird hiermit für ungültig erklärt. Der Amtskommissar.

ALLGEMEINES

Anmeldungen für die Mädchenabteilung der Landwirtschaftsschule Gornau. Von November bis März 1944/45 führt in diesem Jahr wieder ein Lehrgang in der Mädchenabteilung der Landwirtschaftsschule Gornau, zu dem noch Schülerinnen aufgenommen werden können. Landmädchen des Kreises Litzmannstadt vom 16. bis 25. Lebensjahr richten ihre Anmeldung schriftlich oder persönlich bis zum 7. 10. 1944 an die Landwirtschaftsschule Gornau, Tirpitzstraße 16.

FILMTHEATER

Ufa-Casino — Adolf-Hitler-Str. 67. 14.30, 17.30, 19.30. „Ein Unschelbarer geht durch die Stadt.“ Morgen 12 und Sonntag 9.30 und 11.30. Jugendvorstellung „Tra-Tra-Trallala“.

Capitol — Zietzenstraße 41. 14.45, 17.15, 19.45. „Komm zu mir zuhause.“

Europa — Schlagerstraße 91. 14.30, 17.30, 19.30. „Der Unwiderstehliche.“

Ufa-Rialto — Meisterhausstraße 71. 14.30, 17.30, 19.30. „Man rede mir nicht von Liebe.“

Palast — Adolf-Hitler-Str. 108. 14.30, 17.30, 19.30. „Familie Buchholz.“

Adler — Buschlinie 123. 14.30, 17.30, 19.30. Sonntag auch 12.30. „Schrammeln.“

Corso — Schlagerstraße 55. 14.30, 17.30, 19.30. „Nanon.“

Gloria — Ludendorffstraße 74/76. 14.45, 17.15 und 19.45. „Die kessche Sünderin.“

Männer, 2. Hochzeit im Korallenmeer. 3. Ufa-Magazin, 4. Sonderdienst, 5. Die neueste Wochenzeitschrift.

Brannstadt — Lichtspielhaus. 19.30, 20.30. „Morgen 14.45 und Sonntag 13 und 14.45 Kindervorstellung „Wessenswerter.“

Freihaus — Lichtspielhaus. 17.30, 19.30. Sonntag auch 14.30. „Ich brauche Dich.“

Freihaus — Gloria-Lichtspiele. 17.30, 20.30. Sonntag auch 15.30. „Hah mich lieb.“

Görnan — „Venus“. 17.15, 19.30. Sonntag auch — „Gefährlicher Frühling.“

Kalisch — Film-Eck. 15.30, 17.30, 19.30. „Die Reise nach Tilsit.“

Kalisch — Victoria-Lichtspiele. 17.30, 20.30. Sonntag 10.30. „Rund um die Liebe.“

Lask — Filmtheater. 15.30, 17.30, 19.30. Sonntag auch 13.30. „Junge Adler.“

Lentschütz — Filmtheater. 17.30, 19.30. „Schwarz auf Weiß.“

Löwenstadt — Filmtheater. 17.30, 19.30. „Eine Frau für 3 Tage.“

Ostrowo — Corso-Lichtspiele. 15.30, 17.30, 20.30. Sonntag auch 10.30. „Immen.“

Ostrowo — Apollo. 15.30, 17.30, 20.30. Sonntag auch 10.30. „Ein Mann für meine Frau.“

Pabianitz — Capitol. 17.30, 19.30. „Immens.“

Pabianitz — Luna. 17.30, 19.30. „Das indische Grabmal.“

Sellau — Schauburg-Lichtspiele. 20.30. „In Nagant.“

Spannung Sensation Heterkeit
in dem Kriminalfilm
Ein Unsichtbarer geht durch die Stadt

in der Hauptrolle:
HARRY PIEL
ferner Ulla Anna, Fritz Odemar, Annemarie Sörensen, Olga Limburg, Theo Lingen.

Bei diesem Film hält man den Atem an.
Jugendliche nicht zugelassen.

1430 1700 1930
Nach Beginn des Hauptfilms kein Einlaß

CASINO
Ein ernst, heiteres Spiel um die Liebe

Man rede mir nicht von Liebe
Ein Bavaria-Film mit H. Hotheyer, M. Wieman, H. Sessak, Fr. Domn. Spielleitung Erich Engel.

14.30, 17.00, 19.30. Jodel, nicht zugelassen.
Nach Beginn des Hauptfilms kein Einlaß

RIALTO

SATINA
für alle, die keine Teife vertragen

Es besteht aus Hautcreme und milden Ölen, wird deshalb von empfindlicher, ja kranker Haut vertragen

AUF SEIFENKARTE - FRAGEN
SATINA
AUS DER HAISER-BORAX-FABRIK

Phebroconserol
gegen
Fuss-Flechte

Juckreiz und Entzündung zwischen den Zehen.
Erhältlich in Apotheken.

Merz & Co. Frankfurt am Main